

Walter Dehnert (Hg.): Zoom und Totale. Aspekte eigener und fremder Kultur im Film

Marburg: Arbeitskreis Volkskunde und Kulturwissenschaft 1999, 156 S., ISBN 3-929425-14-9, € 23,-

Das Thema „Volkskunde und Film“ hat seit Mitte der achtziger Jahre in dem Maße an Bedeutung gewonnen, wie sich das Fach als Kulturwissenschaft immer intensiver auch mit Medien beschäftigte. Dabei geht es erstens um die Umsetzung volkskundlicher und kulturwissenschaftlicher Themen mit und in den Medien, zweitens um die Nutzung von Filmen als Quelle und drittens um die Ausbildung von Kulturwissenschaftlern für die Medien. *Zoom und Totale*, herausgegeben von Walter Dehnert, einem ausgewiesenen Experten für den volkskundlichen Film, behandelt diese unterschiedlichen Aspekte und bietet eine gute Einführung in das

Thema. Die Aufsatzsammlung ist aus einer Lehrveranstaltung der Kulturanthropologie an der Goethe-Universität Frankfurt hervorgegangen und wird ergänzt durch ‚externe‘ Beiträge.

Beispielsweise geht Martin Füssenhauser grundsätzlich auf das Fach Volkskunde in der heutigen Fernsehlandschaft ein. Selbst wenn die Zwänge des Mediums nicht zu unterschätzen seien, sieht er doch einige Möglichkeiten für Kulturwissenschaftler, sich inhaltlich einzubringen. Zu hinterfragen ist seine Feststellung, dass „heute produzierte Filme eben schnellerer Schnittfolgen bedürfen, was auf der anderen Seite dem Inhalt und damit der wissenschaftlichen Authentizität schadet“ (S.113). Schließlich gibt es zahlreiche Gegenbeispiele, die zeigen, dass eine moderne Ästhetik und inhaltlicher Anspruch sich nicht ausschließen müssen. Auch Füssenhauser ist sich darüber im Klaren, dass man den Film als emotionales Medium begreifen und entsprechend nutzen sollte.

Wie dies in der Praxis aussieht, zeigen die in dem Buch versammelten Filmanalysen. Ihre Qualität besteht darin, dass sie die Filme in einen jeweiligen Zusammenhang stellen und die Produktionsbedingungen und -zwänge einbeziehen. So gehen Helmut Ottiger und Sabine Sukowski in der Analyse des ZDF-Beitrags *Winnetous Rheinische Brüder* (1986) auf die Vereinsstrukturen des Indianerclubs *Präriefreunde Köln* ein und stellen fest, dass der Film eher einen Sonderling in den Mittelpunkt stellt. Ebenfalls für das ZDF entstand eine Reportage über das Glücksspiel in einem amerikanischen Indianerreservat mit dem Titel *Die späte Rache der Indianer* (1994). Banu Karaca und Hilger Schmerwitz diskutieren den Film vor dem Hintergrund der gesetzlichen Regelungen und der aktuellen Situation der Indianer in den Reservaten. Sie weisen nach, dass der Regisseur sich im wesentlichen auf zwei Zeitungsartikel bezieht und seine Argumentation daher relativ oberflächlich bleibt. Hinzu kommt eine kurze Produktionszeit von zwei Wochen. Obwohl sich der Regisseur um Differenzierung bemüht, bedient er mit seinem Film eher vorhandene Klischees. Mit einem Klassiker des ethnologischen Films, John Marshalls *N/um Tchai: The Ceremonial Dance of the !Kung Bushmen* (1957/58) beschäftigt sich Sonja Speeter-Blaudzun. Er ist insofern wichtig, als Marshall mit seinen Filmen einen neuen Stil des Dokumentarfilms entwickelte, der sich vom traditionellen, arrangierten, oft halbfikionalen Stil deutlich unterschied.

Ein interessantes Beispiel ist die Analyse des Films *Beruf: Wandermusiker* (1994), der auf die Geschichte der Wandermusik im thüringischen Eichsfeld im 20. Jahrhundert eingeht. Die Analyse von Joachim Petri und Anja Wiese ist umfassend und stellt die Hintergründe und die Geschichte der Wandermusik dar. Neben den Interviews mit drei Wandermusikern zeichnet der Film die historische Entwicklung nach und verwendet überwiegend Filmsequenzen aus der Vergangenheit. Aufwändig werden die verschiedenen Montagestrategien des Films erforscht. Der Filmemacher Eckhard Schenke steuert einen Beitrag bei, in dem er auf die

Rezeption dieses Films bei unterschiedlichen Gruppen eingeht. Dies ist eine sinnvolle Ergänzung und liefert interessante zusätzliche Aspekte, insbesondere zur unterschiedlichen Wahrnehmung eines Films. Sein Fazit: „Zuschauer, die einen kulturwissenschaftlichen Film zum ersten Mal – und damit auch meistens zum letzten Mal – gesehen haben, nehmen von der Botschaft des Films umso eher und besser etwas auf, je prägnanter und vielleicht auch ästhetischer diese dargeboten wird“ (S.128).

Das Buch wird abgeschlossen mit einem Beitrag über ein kulturwissenschaftlich-volkskundliches Filmprojekt an der Universität Münster. Michael Simon und Gisela Weiß zeichnen die Entwicklung dieses Projekts nach und weisen auf die Schwierigkeiten hin, einen begleitenden Museumsfilm zu einer Ausstellung über Textilien und Handarbeit der vergangenen 200 Jahre zu drehen. Konfrontiert wurden sie mit ganz praktischen Problemen der ästhetischen Umsetzung ihres Konzepts für den Film.

Das Buch *Zoom und Totale* beschäftigt sich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven mit dem Medium Film als Kulturvermittler und bietet gerade dadurch einen guten Überblick. Eine besondere Qualität des Buches ist, dass bei den Filmanalysen die jeweiligen Produktionsbedingungen eine wichtige Rolle spielen, was auch durch die zwei Beiträge der Filmpraktiker unterstrichen wird.

Kay Hoffmann (Stuttgart)